

2019.09.20.

Georgien - Armenien

6. Tag / Kutaisi, Naturpark Sataplia, Akademie von Gelati, Maria Entschlafen.

Die Dächer, die Hausfassaden der Altstadt Kutaisis taucht die Morgensonne in ihr morgendliches Licht. Der Blick aus unserem Hotelzimmer zeigt einen milchig blauen Himmel. Bestimmt wird uns ein weiterer schöner Tag geschenkt. Nach dem Frühstück sind wir die Ersten am Bus. Noch eine Menge Zeit bis zur Abfahrt. Schmal, ein wenig polterig, die Straße am Hotel wo unser Fahrer seinen Bus zwischen parkenden Autos noch so eben untergebracht, abstellen konnte. Eindrucksvoll vor allem die unzähligen Leitungen. Nicht nur links und rechts der Straße, sie springen auch von der einen zur anderen Seite, bilden an ihren Verteilmasten regelrechte Schlingen-Nester. Erinnern mich an die vielen Storchennester mit der Tokay / Theiß in Ungarn aufwartet. Statt der schwarzweißen Vögel Ungarns stehen hier graue Wasserkästen über, hinter den Kabeldraht-Nestern. In den Ritzen zwischen den Straßensteinen wachsen Mastkraut, kurze Gräser. Fehlende Straßensteine mit rundgewaschenen Flusskieseln ausgebessert. Zäune, Mauern mit überquellenden Büschen, kleine Kaki-, Granatapfelbäume. Vergitterte Fenster, stabile, mit Ornamenten verzierte Haustüren. Gedenktafeln an Hauswänden.

Die Gespräche unsere Reisetruppe beim Verladen ihrer Taschen und Koffer erfüllt den Straßenraum. Sie werden nur manchmal kurz durch vorbeifahrende Pkw unterbrochen. Mit Geschick jongliert unser Fahrer seinen Bus aus der schmalen Lücke. Wir sind auf dem Weg zum Naturpark Sataplia. Rauschen durch Kutaisi. Vorbei an seinem weltweit berühmten Springbrunnen. Für unsere Reiseleitung nicht erwähnenswert. Gerade soeben noch zwei Bilder des Schmuckstücks eingefangen, dann sind die zwei "Goldenen Pferde" hoch über den tanzenden Fontänen, den anderen bronzenen Tierfiguren, dem Tamada, dem Zeremonienmeister, der mit seinem Trinkhorn das Ensemble dirigiert, vorbei. Liegt einer der schönsten Springbrunnen weltweit, schon hinter uns. Hierher kamen auch die Argonauten auf ihrer Suche nach dem "Goldenen Vlies", dem güldenen Fell eines Widders. Gut, dass Medea sich in ihren Anführer verliebte. Mit List und Tücke sorgte die Zauberkundige für den Erfolg der griechischen Horde. Medeas Glück nur von kurzer Dauer. Ihr Geliebter machte sich dünne. Sie vergrämte, sann auf fürchterliche Rache. Medeas Zauber finden wir noch heute im Wort "Medizin" wieder. Ich war nicht dabei, aber mit Schaffellen auf dem Grund strömender Bäche und Flüsse gelegt, sollen die Menschen hier kleine Goldkörner, den Goldstaub der Berge, aus dem Wasser gewaschen haben. "Goldene Vliese" gab es demnach viele, ob von Widder oder Schaf. Die Argonauten fanden aber Dank der Hilfe Medeas das "Goldene" ihres gesuchten Widders! Oder missbrauchte Medea eines der Vielen? Wer weiß? Auch die Besten der Griechen, die Argonauten, unterlagen dem weiblichen, geheimen Zauber Medeas.

Wir warten am Eingang Sataplia. Ein Führer wird organisiert. Das dauert. Dann kommt so'n Jüngling, pustet uns sein Wissen über, zeigt uns in einer Halle am Hang, die "Dreizehigen Fußtapsen" der Dinos die hier vor 400 Millionen Jahren, auf ein paar Nullen kommt das nicht an, herum getapst sind. Da ist der uralte Wald des Parks hundertmal interessanter. Floren von wärmeliebenden, von subalpinen

Pflanzenarten geben sich ein Stelldichein. Ein Wald aller Altersstufen, nie bewirtschaftet, voll seltener großer und kleiner Tiere und Gewächse, der Naturpark Sataplia, der "Honigsüße", wie er übersetzt heißt. Von den vielen wilden Bienenvölkern die hier lebten kommt sein Name. Die Bienen haben sich verborgen. Ein paar Blütenpflanzen finden sich noch. Kaukasischer Milchlattich in hellblau, die Kissen-Flockenblume in lila-rosa, die Schaben-Königskerze in gelb, die Großfrüchtige Spitzklette im stacheligen Grün, der Winter-Thymian. Eine Feldheuschrecke mit dunkelbraunen breiten Streifen auf hellbraunem Körper. Doch ein Kraut: Grüner behaarter Stängel, kurze waagerechte Seitentriebe mit dunkelroten abwehrenden, auch in waagrecht, abstehenden weichen stachelähnlichen Dolchen, den Waldboden in Mengen überziehend; die kann ich nicht einordnen. Ein wenig Traurigkeit im Herzen, die erst wieder verschwindet als wir durch ein altes Bachbett, weit unter der Erde krabbeln. Ob wir nun weit unter der Erde sind ist so eine Sache. Dunkelheit verursacht schon ein einziger Zentimeter geschlossener Erde über dem Kopf. Doch hier leuchten farbige Lampen uns den Weg, zeigen uns Stalaktiten ihren Gegenpol. Eine Aussicht mit Imbiss und Café versüßt noch einmal den "Honigsüßen" Naturpark Sataplia.

Die Rückfahrt über Kutaisi, wieder vorbei am Kolchis-Springbrunnen (wieder kein Ton von der Reiseleitung) und bevor die Müdigkeit die Augenlider schließt, taucht aus dem Grün der Wälder, die "Akademie von Gelati" auf. Wie immer an "Brennpunkten der Geschichte" Verkaufsstände, Verkaufsstände voll behangen mit Tschurtschkella, den Nüssen im Traubenmantel. Ein niedriger mit rutschigen Stufen versehener Torbogen bringt uns in den Wiesengarten der Akademie. Ein strahlendes Blau über einem kriechenden Grün hinter einem Gartenzaun, zwingt mich zum Niederknien. Grüner Stiel, grünes Blatt, grüner Kelch, drei weiße Stempel mit grauer Narbe auf weißer Lippe, dem dritten nach unten gerichteten Blütenblatt. Im Mittelpunkt vier leuchtend gelbe Pollenträger, dahinter zwei nach oben gerichtet strahlend blaue Blütenblätter. Zauberhaft. Tagblume / *Commelina communis* nennt sich die Schöne. Sie gehört zu den *Tradescantia* / Dreimasterblumen.

Doch wichtiger ist hier das Schmuckstück von Gelati, die Gottesmutter-Kirche. Zwar sind ihre Wand-Fresken, das Mosaik der Apsiskuppel arg von der Zeit in Mitleidenschaft gezogen. Doch immer noch nehmen sie den Betrachter mit ihrer vergänglichen Farbenpracht gefangen. Unauffällig reinigt ein Bediensteter mit einem verlängerten Besen die Kunstwerke zwischen den Türbögen, die erreichbaren Fresken der Wände. Eine martialische Prozedur die die Fresken da erleiden. Sein Modell der Akademie, das König Davit IV. (der erste links mit der roten Krone), in seiner linken Hand trägt, hat den Reinigungsaktionen nicht mehr viel entgegen zu setzen.

Am äußeren Gebäude wird gewerkelt. Neue, grünlasierte Ziegel schmücken Ihre Dächer, die Erker die Türme. Liegen bereit noch verbaut zu werden. Auf dem Torhaus mit dem Grab Königs Davit IV. fehlen sie noch. Sophia erklärt mit unterstützenden Armbewegungen den Willen des Königs: "Dies ist für alle Zeiten meine Ruhestätte. Hier lasse ich mich nieder, denn so war mein Wille." So kommt es, dass die früheren Besucher über seine Grabplatte steigen mussten um die Akademie von Gelati betreten zu können. Er legte seinen Geist zu Füßen seiner Untertanen. Mit einem kleinen Konzert eines Quartetts georgischer Spielleute werden wir verabschiedet. Steigen eine Etage höher, zum anschließenden Friedhof. Lernen die Grabkultur der Georgier kennen. Eine große, ca. 6m/4m ebene unbepflanzte eingezäunte Fläche mit einem Tisch am Rand, dem Grabstein

im Mittelpunkt einer Seite. Ein paar vertrocknete Sträuße davor. Das ist es. Alle Verstorbenen der Familie finden hier ihre Erdbestattung. Der Glaube schreibt das vor. Zu Bestattungen und sonst einmal im Jahr trifft sich die Familie am Grab ihrer Verstorbenen. Da wird die Grabfläche gesäubert, der Tisch gedeckt. Es wird gegessen, getrunken, Geschichten erzählt, den Verstorbenen gedacht. Dann aber Schluss mit lustig, bis zu einem neuen Todesfall oder bis zum nächsten Familienjahrestreff! Fällt die jährliche Totenfeier aus, so übernimmt die Natur die Grabpflege. So jedenfalls habe ich das Ritual verstanden. Dann übernehmen, wuchern Bambusarten, Kermesbeeren, Knopfkräuter, Gräser u.a. das Kommando. Streichen Schnecken umher, geht die Gottesanbeterin auf Jagd. Eine von diesen grünen Stabheuschrecken landet auf dem Oberhemd eines Schafzüchters aus unseren Reihen. Durch Zufall? Oder hat der grüne Stab so eine feine Nase, dass sie den Naturfreund gezielt ausgesucht hat? Beide werden zum Fotostar des Tages. Wanderwegweiser gibt es hier auch. Was fehlt, ist eine getrampelte Spur durch die Wiesen. Freies, wegloses wandern ist die Alternative. Reizvoll wäre es einen Versuch zu starten. Geht aber, Gott sei Dank, nicht, denn die "Kathedrale Maria Entschlafen" in Kutaisi wartet auf uns. Auf einem Hügel über der Stadt steht die Renovierte neben einer beeindruckender Zeder. Auch "Maria Entschlafen" wurde aus dem Reigen des Weltkulturerbe verbannt. Der Anbau eines Liftes ist zu störend, entschieden die Gutachter der UNESCO. In einer Nische erinnert ein mit Haaren zusammengebundenes Kreuz an eine Dame die zum Übertritt zum Islam gezwungen wurde. Mit ihren Haaren band sie Äste einer Weinrebe zu einem Kreuz, dem Symbol der Christen. Vor dem Bildnis eines Heiligen brennen Kerzen. Ich kenne ihn nicht. Sein Gesichtsausdruck, vom Künstler herausgearbeitet, verrät seine Gedanken. Oder sind es nur meine, die mich in die Gegenwart des, was die Kirchen bei uns zur Zeit belastet, treiben?

Am Abend sind wir wieder in Tbilisi. Beziehen unser altes Hotel wieder. Bringen leider eine weitere, von der Rache Montezumas befallenen Kranke mit. Ein elegantes Abendessen in einer Gastronomie des Vergnügungsparks auf dem Hügel weit oberhalb unseres Hotels. Einem Lieblingslokal der Tbilisier auf dem Mtatsminda zur Zeiten der Sowjets und auch jetzt, nach einem Umbau im Jahr 2007, wieder. Eine Band der Extraklasse unterhält uns, weitere eintreffenden Hungrige, die sich an den langen eingedeckten Tischen platzieren, auf's Angenehmste. Auch aus unseren Reihen melden sich versteckte Tänzer, drehen ihre Runde. Als die Stimmung lockerer wird, die Augen blitzen, die Worte nicht mehr geflüstert werden, bringt uns Sofia auf die Beine, unser Fahrer unsere Gesellschaft zum Hotel. Wieder ein langer, schöner Tag unserer Reise vergangen, vorüber.